

Lebendiges Evangelium für Oktober 2007

Lk 17,5-10

27. Sonntag im Jahreskreis – 07. Oktober 2007 (Lesejahr C)

Text

Von der Macht des Glaubens und Das Gleichnis vom unnützen Sklaven

- 17:5 In jener Zeit baten die Apostel den Herrn: Stärke unseren Glauben!
- 17:6 Der Herr erwiderte: Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deinen Wurzeln aus dem Boden, und verpflanz dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.
- 17:7 Wenn einer von euch einen Sklaven hat, der pflügt oder das Vieh hütet, wird er etwa zu ihm, wenn er vom Feld kommt, sagen: Nimm gleich Platz zum Essen?
- 17:8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Mach mir etwas zu essen, gürt dich, und bediene mich; wenn ich gegessen und getrunken habe, kannst auch du essen und trinken.
- 17:9 Bedankt er sich etwa bei dem Sklaven, weil er getan hat, was ihm befohlen wurde?
- 17:10 So soll es auch bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.

Zugänge zum Text

Dieses Evangelium besteht aus zwei Teilen: der Bitte der Apostel an den Herrn, ihren Glauben zu stärken (Vv 5-6) und dem scheinbar im Kontext überraschenden Wort vom „unnützen“ Sklaven (Vv 7-10).

Verse 5-6:

Da stehen tapfere Männer vor Jesus und nehmen unsere oft uneingestandene Bitte vorweg; sie haben unisono nur einen Wunsch: Stärke unseren Glauben! Gib uns den Glauben. Setze Glauben hinzu, mehre ihn. Leg uns Glauben zu! Verleih uns diese Lebenskraft! Es ist quasi ein intensives Stoßgebet, ein SOS-Gebet.

Die Bittenden sind Betende und Glaubende, sie sind aber auch keine einfachen „Jünger“ mehr. Lukas bezeichnet sie bereits als Apostel, also als das „Leitungsteam“, als die „Vorbeten“ oder „Multiplikatoren“ von heute. Sie bitten ehrlich um die Gabe der Stärkung. Es tut gut, zu wissen, dass sich Kirche nicht nur Sorge macht um den Bestand von Strukturen und Veränderungen, um Finanzspielräume und Einfluss und Macht, sondern um die Vertiefung von Spiritualität. Die Apostel haben nicht den Glauben verloren, aber der Glaube hat aufgehört, ihrem Leben eine Form zu geben. Das ist alles.

Wie gerne würden wir „Bäume ausreißen“, alles Mögliche verändern in unseren Gemeinden, in unseren KAB-Ortsvereinen, im persönlichen Leben, aber es fehlt der Pack-an, der richtige Schwung, der lange Atem, das Aushalten! Können wir uns in solchen Situationen mit dem bisschen Glauben sehen lassen?

Jesus hört die Bitte der Apostel, er nimmt ihre Selbstzweifel wahr, aber er reagiert ganz anders. Er lehrt sie, anders zu bitten! Er korrigiert ihr Anliegen: Es geht ja nicht um einen quantitativ messbaren Riesenglauben, den ich stolz mit mir herumtrage. Jesus will vielmehr seine Jünger ermutigen: Nehmt wahr, was in euch steckt. Jesus lenkt ihren Blick auf das winzige Senfkorn, also auf das Wenige, das am Ende mehr wird; und er lenkt den Blick auf den Maulbeerbaum. Er gebraucht ganz „verrückte“ Bilder, um den Aposteln klarzumachen: der Glaube ist eine Dynamik, er soll in Bewegung setzen. Wollen wir das nicht manchmal: im Glauben über uns hinauswachsen, so zu vertrauen, wie Petrus vertraute, dass das Wasser trägt. Erst seine Selbstzweifel und Selbstgespräche ziehen ihn nach unten.

Glaube als Kraft, standzuhalten, nicht zu früh aufzugeben. Entdecken wir nicht häufig auch in der KAB Menschen, die von sich absehen können, die mit ihrer kleinen Kraft Frieden schaffen, mit ihrer lautlosen Präsenz wohlthuend ausstrahlen, die nicht nach ihrem Glauben explizit fragen, sondern hellwach das tun, was lebensnotwendig ist. Ein bisschen Glauben ermöglicht demnach Großes.

Verse 7-10:

Diese Verse provozieren. Ist danach Gott wirklich ein Sklavenhalter? Ist der Jesus des heutigen Abschnittes der selbe, der am Gründonnerstag seinen Jüngern die Füße wäscht, sich selber zu einem Sklavendienst herablässt?

Was ist dann der „springende Punkt“, der Focus der Gleichniserzählung? Jesus will nicht zuerst eine Aussage über Gott machen. Er kritisiert vielmehr eine bestimmte Art von Frömmigkeit damaliger Zeit: die Lohnmoral. Ich bin zum Geben bereit, wenn im Gegenzug wieder etwas „herausspringt“. Kommt uns das nicht sehr bekannt vor: ein religiöses Leistungsdenken von Gott.

Wem bin ich etwas schuldig? Welchen Weg wähle ich im Leben? Das ist das Geheimnis des Glaubens. Ich bin jemand etwas schuldig. Mein Handeln, mein Leben kommt nicht aus mir selbst heraus, autonom und völlig frei, mein Leben ist Antwort! Ich bin verdankte Existenz. Das Wort Gottes ist zuerst, mein Leben soll Ant-Wort sein. Wir sind Gott alles schuldig. Mein christliches Leben beginnt damit, Gott als Herrn anzuerkennen, seine liebende Tat und Hinwendung in Jesus Christus anzunehmen, ihn zum Herrn meines Lebens und meiner Lebensgeschichte zu machen. Mein Leben wird darin Antwort auf seine unbedingte Liebe.

Fragen

Würde ich um Glauben bitten? Reicht mein Glaube? Trägt er mich in den Krisen meines Lebens?

Kann ich in den Ebbezeiten meines Glaubens Glaubensstärkung durch andere Mitmenschen erfahren? Welche Menschen mit einem tatkräftigen Glauben haben mich bisher mit meinem gelähmten Glauben zu Jesus getragen? Oder welche Leistungspräparate brauche ich für meinen Glauben?

Habe ich genügend Glaubenskraft und Dynamik, das Mögliche in der KAB zu tun, Veränderungen anzugehen, das „gute Leben“ für alle im Blick zu haben?

In kindlichem Trotz sagen wir oft: „Ich will nichts geschenkt bekommen!“ Lass ich mich von Gott beschenken? Wie sieht meine Beziehung zu Gott aus? Wovon ist sie geprägt?

Wo redet in meinem Alltag Gott? Durch wen will er mir heute etwas sagen? Was will er heute, was ich für ihn tun soll? Was können dabei meine Aufgaben in der KAB vor Ort sein?

Impulse – Texte – Gebete – Lieder

Gebet: Ich glaube an den Heiligen Gott

Ich glaube, dass er meine Vorurteile abbauen kann.

Ich glaube, dass er meine Gewohnheiten ändern kann.

Ich glaube, dass er meine Gleichgültigkeit überwinden kann.

Ich glaube, dass er mir Fantasie zur Liebe geben kann.

Ich glaube, dass er mir Warnung vor dem Bösen geben kann.

Ich glaube, dass er mir Mut für das Gute geben kann.

Ich glaube, dass er meine Traurigkeit besiegen kann.

Ich glaube, dass er mir Liebe zu Gottes Wort geben kann.

Ich glaube, dass er mir Minderwertigkeitsgefühle nehmen kann.

Ich glaube, dass er mir Kraft zum Leiden geben kann.

Ich glaube, dass er mir einen Bruder an die Seite geben kann.

Ich glaube, dass er mein Wesen durchdringen kann.

aus: Krass – Konkret – Katholisch, Gebet von Karl Rahner SJ; Haus Altenberg 2004

Lied: Gotteslob Nr. 621: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

1. Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr,
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott,
mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.

2. Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

3. Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
und das mich führt in deinen großen Frieden.
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und laß mich unter deinen Kindern leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

P. Ludwig Dehez SJ
KAB Diözesanpräses Köln